

artige an sich tragen, scheint mir, nebenbei gesagt, die Richtigkeit ihrer hier vorgeschlagenen Stelle erst recht zu beweisen.

Ein anderes Beispiel sind die Hyponomeutiden von *Psecadia* bis *Ocerostoma* einschließlich. Ihrer anatomisch nahen Verwandtschaft wegen habe ich sie ungetrennt gelassen. Dadurch ist aber der Uebelstand geblieben, daß die letzten ihrer Genera weit unvollkommenere Thiere enthalten, als die folgenden Kleinfaltergeschlechter, und daß bei ihren tiefer stehenden Gattungen auch die Analogie mit den Tagfaltern nicht mehr zutrifft. Ich überlasse jedem, den die Sache interessirt, die Prüfung, welchem der drei großen sich unter einander unvermeidlich beschränkenden Principien hier der Vorzug zu geben sei? — und es würde überhaupt sehr erfreulich sein, wenn recht bald ein besser berufener Entomologe die gesammte Masse der Schuppenflügler nach einem einzigen gleichheitlichen Maß und Richtschnur wenigstens in großen Zügen ordnen wollte, soweit dies bei unserer jetzigen unvollständigen Kenntniß, namentlich der früheren Stände, möglich ist.

Macrolepidopteren des unteren Rheingaaues.

Von

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

(Fortsetzung zu 1880, S. 115—128.)

Seit meiner letzten Arbeit ist Rössler's treffliche Schrift über die nassauischen Lepidopteren erschienen, welche auswärtigen Entomologen einen Einblick in den Reichthum unserer Fauna eröffnet haben wird. Wie bedeutend aber auch der Fortschritt sein mag, den die Erforschung unserer nassauischen Lepidopterenfauna in der zwischen dem Erscheinen der beiden Auflagen des Rössler'schen Buches (1866 und 1881) verstrichenen Zeit aufzuweisen hat, sind wir doch, selbst wenn man nur die Macrolepidopteren in's Auge faßt, mit der Auffindung neuer Arten in unserem Gebiete keineswegs am Ende, wie die That- sache beweist, daß schon jetzt wieder eine dem Süden ange- hörige *Sesia*, *Affinis* Stgr., als auch bei uns vorkommend nach- gewiesen werden kann. Um diese für unsere Fauna neuen Arten schon auf den ersten Blick als solche kenntlich zu machen, welche dem Rössler'schen Buche auch in seiner jüngsten Gestalt fehlen, sollen sie für die Zukunft nicht mehr wie bis-

her durch ein vorgesetztes *, sondern durch zwei ** ausgezeichnet werden. In dieser Einrichtung liegt die Anerkennung; daß fortan jede lepidopterologische Publication über unsere Fauna auf die Rössler'sche Arbeit in ihrer neuesten Gestalt zurückgehen müssen. Daher verweise ich von jetzt an auf diese, nicht mehr wie früher auf die erste Bearbeitung.

Noch sei bemerkt, daß es, nachdem ich die Besprechung der Microlepidopteren längst abgetrennt und besonderen Aufsätzen zugewiesen habe, an der Zeit schien, den Titel für diese, bloß die Macrolepidopteren des Rheingaus in's Auge fassenden Abhandlungen, wie oben geschehen, zu ändern.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen lassen wir diejenigen Arten, welche uns für diesmal beschäftigen sollen, Revue passiren.

1. *Pieris napi* L. und ** var. (gen. II.) *napaeae* Esp.

[Vgl. Hein. I, 103. Nur *Napi* L. — Rössl. Schuppenfl. S. 24, No. 40. Ebenfalls nur *Napi*. — Frey, Lepidopt. d. Schweiz, S. 4. *Napi* L. und var. gen. II. *napaeae* Esp.]

Die Zeitvarietäten, welche einzelne Arten von Weißlingen hervorbringen, verdienen eine genauere Beachtung, als sie in den Localverzeichnissen zum Theil finden. Zu den Pieriden, welche bei uns eine von der Frühjahrsform sehr verschiedene Sommervarietät aufweisen, gehört vor allen *P. napi* L. Daß selbst die Frühjahrsform, wenn man die einzelnen Exemplare unter sich vergleicht, je nach den örtlichen Verhältnissen nicht unerhebliche Differenzen zur Schau trägt, zeigt ein Zusammenhalten meiner hiesigen Exemplare mit den Oberurselern, vom Fuße des Altkönigs. Die letzteren sind im männlichen Geschlechte oben bleicher als jene: der Vorderrand der Vorderflügel ist zu einem Drittel grau, ihre Spitze schmal mattgrau, von einem Fleck vor dem Saume ist nur eine schwache Spur vorhanden. Die Wurzel aller Flügel ist oben breit schwärzlich, die Hinterflügel haben zuweilen einen schwach angedeuteten Vorderrandfleck, von der Unterseite her schimmern auf ihnen die grau angelegten Rippen durch. Die Unterseite selbst hat das bekannte Aussehen. Die Spitze der Vorderflügel ist mattgelb, die Hinterflügel sind lebhafter gelb. Jene haben grau angeflogene Rippen und zwei grauliche Flecken vor dem Saum; auf diesen sind die Rippen breiter grünlichgrau angelegt. Diese Oberurseler Form gleicht im männlichen Geschlechte der var. *Bryoniae* Hb., von welcher ich ein Bergüner- und 2 Bodoer-♂ habe. Nur sind die letzteren beträchtlich kleiner und das Bergüner-♂ weist, bei gleicher Größe wie meine Oberurseler Stücke, oben eine noch stärker geschwärzte Flügelbasis auf.

Auch fehlt auf seinen Hinterflügeln der kleine Vorderrandfleck, den ein ♂ von Bodoë mit den Oberurselern theilt. Unten sind die Oberurseler Stücke von var. *Bryoniae*-♂ nicht verschieden.

Männchen, die in ihrem Aussehen mit den Oberurselern stimmten, sind bei Bornich sehr selten; ich habe nur ein einziges aus dem unfreundlichen April 1882. Alle übrigen führen oben eine breiter schwarzgraue Spitze der Vorderflügel und einen immer deutlichen grauen oder schwärzlichen Vorderflügel-fleck, ferner einen solchen am Vorderrand der Hinterflügel. Der Vorderrand der Vorderflügel ist zur Hälfte schwärzlichgrau, einige Rippen sind unterhalb der Spitze am Saume grau verdickt. Durch diese Merkmale zeichnen sich die hiesigen ♂ vor den Oberurselern ziemlich aus, wenn sie auch im übrigen mit ihnen stimmen — ausgenommen den Farbenton der Unterseite, der sich an den hiesigen durchweg dunkler präsentirt. Offenbar paßt auf unsere rheinische Frühjahrsform die Beschreibung welche Frey a. a. O. in einer Anmerkung von der schweizerischen Napi — aus der Tiefebene — giebt, während die hiesigen Stücke, wenn man nur die Oberseite in's Auge faßt, durch ihre schwarzgraue Vorderflügelspitze und die deutlichen Flecke schon ein wenig an diejenige Form erinnern, welche um das hochgelegene Dickschied als Sommerform fliegt.

Vergleicht man nun die hiesige Sommerform mit der hiesigen Frühjahrsform, so erkennt man folgende Unterschiede: oben sind an jener in beiden Geschlechtern alle Flügel reiner weiß: ein Eindruck, der zum nicht geringen Theile dadurch hervorgerufen wird, daß von der Unterseite her die Rippen nicht oder nur wenig durchscheinen. Die dunkle Bestäubung der Flügelbasis ist, insbesondere beim ♀, matter und auf einen geringeren Raum eingeschränkt. Schärfer treten dagegen die breiter und tiefer geschwärzte Spitze und der Vorderflügel-fleck hervor, deren es auch im männlichen Geschlechte manchmal zwei sind. Der Vorderrandfleck der Hinterflügel ist immer deutlich.

Nicht minder erheblich ist die Differenz in Färbung und Zeichnung der Unterseite. Bei der Sommergeneration sind die Flügel unten viel bleicher. Die Rippen der Vorderflügel sind beim ♂ linear grau, nur die Mittelrippe ist ein wenig bestäubt. Zwei schwärzliche Vorderflügel-flecke. Auf den Hinterflügeln ist die graugrüne Bestäubung der Rippen viel bleicher als an den Exemplaren der Frühjahrs-generation und tritt räumlich sehr zurück. Noch stärker als beim ♂ ist diese Differenz beim ♀ ausgebildet. Dieses hat unten weiße Vorderflügel mit breit gelblicher Spitze, gelblichem Vorderrande, schwachgrauer

Mittelrippe und zwei schwärzlichen Flecken. Seine Hinterflügel sind gelb, haben nur noch im Wurzelfelde schwach graubestäubte Rippen und zuweilen einen grauen Vorder- randfleck.

Frey hat die Unterschiede der beiden Generationen, deren zweite zur var. *Napaeae* Esp. zu ziehen ist, a. a. O. präcis angegeben. Daß seine Bemerkungen, welche dem Wortlaute nach zunächst nur die Falter der schweizerischen Tiefebene im Auge haben, auch für unsere Gegend gelten, geht aus den eben angestellten Betrachtungen hervor. Die Thatsache, daß Rössler über den in Rede stehenden Unterschied schweigt, scheint mir zu der Annahme, als führten ihn die Wiesbadener Exemplare nicht, darum nicht zu berechtigen, weil ich ein abweichendes Kleid an den beiden Generationen, wie hier, so in der zwar örtlich nahen, aber hochgelegenen und kalten Gebirgsgegend von Dickschied beobachtete.

2. *Leucophasia Sinapis* L. und ** var. (gen. II.) *Diniensis* B.

[Frey, Lepidopteren der Schweiz S. 7. *Sinapis* L. und var. gen. II. *Diniensis* B., die letztere im Wallis. Rössler Schuppenfl. S. 22, No. 43. Nur *Sinapis* L.]

Unter den Exemplaren der zweiten Generation finden sich, namentlich an besonders warmen Flugplätzen, wie im Lennig, einzelne, welche meinen ungarischen Exemplaren von var. *Diniensis* aus *Eperies* gleichkommen. Oben sind meine 4 ♂ reiner weiß als die Exemplare der ersten Generation. Der Fleck in der Spitze der Vorderflügel ist zum größeren Theil schwarz, gegen die Fransen, die er nicht ganz erreicht etwas heller. Er wird von zwei weißen Adern durchbrochen. Vor dem Saum verdunkelte Rippen, deren die erste Generation unterhalb des Spitzenfleckes zwei aufweist, fehlen der Sommerform. Die Hinterflügel sind rein weiß, an der Wurzel nicht oder nur wenig grau angeflogen. Von der Unterseite scheint eine Zeichnung nicht oder nur wenig durch.

Unten sind alle Flügel blaß. Die Rippen der Vorderflügel sind unterhalb des Spitzenfleckes unbezeichnet, also nicht grau angeflogen; der Spitzenfleck ist matt grünlich gelb, die graue Färbung unterhalb des Vorderrandes, welche bei den Exemplaren der ersten Generation, wenn auch zuletzt schwächer werdend, den Spitzenfleck erreicht, ist bleicher und auf einen geringeren Raum eingeschränkt. Sehr verschieden von der Frühlingsform stellen sich die Hinterflügel dem Auge dar: sie sind gelblichweiß mit wenig grauer Bestäubung und kaum angedeuteter äußerer Binde.

Die Beobachtung, daß die zweite Generation von *Sinapis* zur var. *Diniensis* hinüberneige, ist nicht neu: Frey verzeichnet sie auch für das Wallis. Rössler macht in seinen Schuppenflüglern bei Aufführung von *Sinapis* keine Bemerkung über ein verschiedenes Aussehen der beiden Generationen, obschon ihm dasselbe doch von *Pieris rapae* L. bekannt ist. Es bedarf daher noch weiterer Beobachtung, ob var. *Diniensis* auch anderwärts im Nassauischen vorkommt, oder etwa nur ein Product unseres warmen Rheingaaues ist, dessen Lepidopterenfauna ja so manche Verwandtschaft mit der weit südlicheren Landstriche aufweist.

3. *Lycaena Argiolus* L. und ihre Sommervarietäten:
 ** var. *parvipuncta* Fuchs und *hypoleuca* Koll.

[Vgl. Fuchs, Ent. Zeit. 1880, 116. Var. gen. II *parvipuncta* aus dem Rheingau. — Staudgr. Beitrag zur Lepidopterenfauna Central-Asiens. Ent. Zeit. 1881, S. 284. Var. gen. II *hypoleuca* Koll. im Ala Tau. — Rössl. Schuppenfl. S. 30, No. 105. Nur *Argiolus* L. in zwei Generationen.]

Staudinger's am angeführten Orte ausgesprochene Vermuthung, daß *Hypoleuca* Koll. aus dem Ala Tau nur eine Sommervarietät von *Argiolus* L. sein möge, wird durch die Beobachtung bestätigt, daß bei uns im Rheingau eine constante Sommerform, var. (gen. II) *parvipuncta*, mit spärlicheren und kleineren Flecken der Unterseite vorkommt, welche offenbar einen Uebergang zu der var. *hypoleuca* bildet. Wenn Rössler auch nach Aufstellung meiner var. *parvipuncta* noch über das verschiedene Aussehen der beiden Generationen schweigt, so ist in diesem Falle der Schluß gerechtfertigt, daß seine Exemplare der zweiten Generation denen der ersten gleich sein müssen, daß also var. *parvipuncta* ein Erzeugniß unseres immerhin wärmeren Rheingaaues ist.

4. *Lycaena Semiargus* Rott. aberr. *caeca* Fuchs.

[Vgl. Rössl. Schuppenfl. S. 31, No. 111. *Semiargus* nur einmal im Jahre, selten im Juni. — Hein. I, 73. Zweimal im Jahre: im Mai und Juli, August.]

Hinterflügel unten augenlos, Vorderflügel nur mit einem Auge versehen.

Dieses eine Auge ist dasjenige, welches bei gewöhnlichen Stücken, vom Hinterrande an gerechnet, unmittelbar über dem Doppelauge steht und eine schwache Biegungsstelle der Fleckenbinde nach der Wurzel zu bezeichnet.

Auf den Umstand, daß aberr. *caeca* ganz erheblich größer

ist als unsere hiesigen *Semiargus*, etwa so groß wie *Damon*, kann aus dem Grunde kein besonderer Nachdruck gelegt werden, weil sie dieses Merkmal z. B. auch mit dem Bergtiner *Semiargus* theilt, von dem sie sich aber, von oben gesehen, durch den schmaler schwarzen Saum aller Flügel unterscheidet. Das Charakteristische für aberr. caeca ist eben der Mangel der Augenflecke auf der Unterseite aller Flügel.

Ich erhielt diese schöne Form von Herrn Dahlström aus Eperies, der sie auf einer feuchten Wiese unter *Semiargus* fand, nur an dieser Stelle. Ob sie eine größere Verbreitung hat, muß durch weitere Beobachtungen festgestellt werden. Bei uns hat man augenlose Exemplare noch nicht gefunden. Ueberhaupt ist *Semiargus* bei uns, wenn auch durch die ganze Länge des Taunus verbreitet, seltener als anderwärts. Bei Bornich fliegt der Falter auf Wiesen in zwei Generationen: nach Mitte Mai (z. B. 18. Mai 1881 mehrmals) und Ende Juli (29. Juli 1881 in 4 Exemplaren). Rössler kennt nur eine Generation, die er, abweichend von hiesigen Erfahrungen, in den Juni verlegt.

5. *Limenitis Camilla* SV.

[Vgl. Hein. I, 47. Süddeutschland bis Aachen und Böhmen. Rössl. Schuppenfl. S. 17, No. 6. An einzelnen Stellen im Rhein- und unteren Lahnthale nicht zahlreich.]

Wenn auch eine ungewöhnliche Erscheinung, ist diese schöne Art doch im ganzen Rheinthale von Geisenheim abwärts bis Oberlahnstein und im unteren Lahnthale bis Diez hinauf heimisch. Sie fliegt wie im Rheinthale selbst, so auch in seinen heißen, schluchtartigen Seitenthälchen, z. B. nach Rössler in einem Thale bei Geisenheim, ferner im Blücherthale, welches von Caub aufwärts nach dem eine Stunde entfernten Weisel zieht; im Rheinthale am Fuße des Lennig, Oberwesel gegenüber; in dem bekannten und vielbesuchten Schweizerthale zwischen St. Goarshausen und Bornich, und wohl noch an anderen ähnlichen Stellen in dem oben festgestellten Verbreitungsbezirk, den Rössler in der ersten Auflage seines Verzeichnisses bestimmter angegeben hat als in der Neubearbeitung.

6. *Pyrgus (Syrichthus) serratulae* Rbr., eine gute Art.

[Vgl. Stdgr. Beitrag zur Lepidopterenfauna Central-Asiens, Ent. Zeit. 1881, 274. Von *Serratulae* Rbr. einige Stücke Ende Mai, *Alveus* Hb. im Juli auf dem Tarbagatai gefangen. — Rössl. Schuppenfl. S. 23, No. 48. *Serratulae* Rbr. im Mai,

auf den Rheingau beschränkt. *Alveus* Hb. im August bei Mombach, Wiesbaden und im Rheingau. — Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 52. *Alveus* in zwei Generationen die Ebene, in einer das Gebirge bewohnend. Var. *serratulae* Rbr. im Juli und August nur im Gebirge. — Hein. I, 111. *Alveus* und var. *serratulae*.]

Durch Staudinger's Hinweis, daß *Alveus* und *Serratulae* eine völlig verschiedene Flugzeit haben, ersterer im neuerwachten Frühling, letzterer im heißen Sommer, ist die in letzter Zeit viel ventilirte Frage nach den Artrechten von *Serratulae* auf den rechten Weg gebracht, der zur Erkenntniß der Wahrheit führen muß. Zwar kann der Thatsache, daß *Alveus* und *Serratulae* als Schmetterling in verschiedenen Monaten auftreten, die für sie in Anspruch genommene Bedeutung nur dann mit vollem Rechte zuerkannt werden, wenn durch Beobachtung ihrer Naturgeschichte für jede der beiden Arten ein selbstständiger, von der anderen Art unabhängiger Umlauf zu erweisen ist. Diesen Nachweis zu erbringen bin ich in der Lage. Eine zweimalige Züchtung von *Serratulae* und eine einmalige von *Alveus* aus Eiern haben zu dem Resultate geführt, daß bei uns diejenigen Raupen, welche aus im Mai gelegten *Serratulae*-Eiern auskriechen, überwintern und im nächsten Mai sich wiederum zu *Serratulae*-Schmetterlingen ausnahmslos entwickeln, während von *Alveus* die im August gelegten Eier überwintern und sich, nachdem im März des folgenden Jahres die Räumchen ausgekrochen sind, im August wiederum zu typischen *Alveus* ausbilden. Es steht daher fest, daß *Alveus* und *Serratulae* nicht bloß eine verschiedene Flugzeit, sondern auch eine völlig getrennte Entwicklung haben: ein Beweis, daß es zwei gute Arten sind.

Serratulae und *Alveus* bewohnen bei uns die gleichen Localitäten: blumige Wiesen und sonnige Halden unserer Rheinberge. Auf ihnen erscheint *Serratulae* zuerst, oft schon in den ersten Maitagen. 1882 traf ich gar am 1. Mai neben einem frischen ♂ schon ein verflogenes Stück. Ist die Witterung rauh, so treten die Schmetterlinge erst gegen Mitte des Monats auf. Von da an kann man einige Wochen hindurch täglich frische Exemplare sammeln.

An denselben Orten erscheint, sonnige Halden den Wiesen vorziehend, einige Monate später *Alveus*, von Ende Juli bis tief in den August. Wiewohl aber beide Arten den unteren Rheingau bewohnen, deckt sich ihr Verbreitungsbezirk im Nassauischen nicht ganz. Denn wenn aus Rössler's Buch bekannt wird, daß bei Wiesbaden und Mombach wohl *Alveus*

vorkommt, nicht aber auch *Serratulae*, so ist ersichtlich, daß dieser sich bei uns localer hält als jener.

Daß diese ausführlich mitgetheilten Beobachtungen nicht bloß für unsere Gegend Geltung haben, sondern allgemeinere Geltung beanspruchen können, beweisen Staudinger's oben citirte Notizen zu *Serratulae* und *Alveus*, nach denen die Sache in Central-Asien genau ebenso steht wie bei uns. Wenn man diese doch gewiß auffallende Uebereinstimmung im Auge behält, so wird man zu den widersprechenden Angaben aus der Schweiz und dem Waldeck'schen den Wunsch aussprechen müssen, es möge auch dort die Zucht beider Arten aus Eiern versucht werden. Nur auf diese Weise wird man auch dort über zwei so nahe stehende Arten wie *Alveus* und *Serratulae* in's Klare kommen können.

Denn allerdings stehen sich beide Arten nahe genug, um sie, mit Außerachtlassung ihrer völlig getrennten Entwicklungsperiode, beide für Formen nur einer Art halten zu können. Sind es doch, abgesehen von dem wichtig gewordenen costalen Basalfleck auf der Unterseite der Hinterflügel, welcher bei *Serratulae*, oval oder rundlich, von den übrigen Wurzelflecken isolirt bleibt, nur Farbenunterschiede, die sich an den ausgebildeten Insecten wahrnehmen lassen. So lange ich die Naturgeschichte beider Arten noch nicht kannte, lag auch mir die Vermuthung nahe, *Serratulae* und *Alveus* möchten als verschiedene Generationen zu einer Art gehören. Selbstverständlich mußte diese Vermuthung schon nach der zuerst ausgeführten Züchtung von *Serratulae* aufgegeben werden.

Von unseren rheinischen *Serratulae*, welche ebenso mit einem Staudinger'schen Pärchen, wie mit mehreren durch Herrn von Metzen erhaltenen alpinen Stücken übereinstimmen, kommen zwar einzelne in der Größe der weißen Flecke auf der Oberseite der Vorderflügel und in selteneren Fällen auch der Hinterflügel*) dem typischen *Alveus* so nahe, daß sie sich, von oben betrachtet, nicht auffallend unterscheiden. Immer aber unterscheiden sie sich durch die viel bleichere Unterseite der Hinterflügel und ihren vorhin erwähnten costalen Basalfleck. Jene ist bei meinen *Serratulae* matt grünlichgrau, ziemlich gleichmäßig gefärbt, mit nicht oder wenig helleren Rippen, während sie bei *Alveus* olivenbraun oder olivengrün, gewölkt und mit helleren, röthlichen Rippen

*) Bei dem vollkommensten dieser Exemplare fehlt links auf der Unterseite der Hinterflügel der costale Basalfleck, und von den weißen Flecken auf der Unterseite der Vorderflügel sind zwei stark vergrößert, während die rechte Seite normal gezeichnet ist.

versehen erscheint. Hiesige Serratulae sind daher von hiesigen Alveus stets sicher zu unterscheiden, während beide Arten durch ihre auswärtigen (d. i. hier nicht vorkommenden) Varietäten, z. B. durch den alpinen Alveus, welcher auf der Oberseite der Vorderflügel kleinere weiße Flecke und unten trüber gefärbte Hinterflügel zur Schau trägt, einander noch näher gerückt werden. Durch ihre helleren Hinterflügelrippen*) und ihren längeren Analwinkel**) präsentiren sich übrigens meine von Zeller erhaltenen Bergüner Exemplare, die oben kleinfleckig und auf der Unterseite der Hinterflügel nicht viel anders gefärbt sind als hiesige Serratulae, dem Kenner als sichere Alveus, als welche sie durch ihren großen, eckigen, mit den übrigen zusammenhängenden costalen Basalfleck auf der Unterseite ihrer Hinterflügel gekennzeichnet werden. Durch diese Variabilität namentlich des Alveus wird die Schwierigkeit der Bestimmung erheblich vergrößert: ein Grund mehr, um wie hier, so auch anderwärts, die Lösung der Artfrage nur von einer wiederholten Zucht aus Eiern zu erhoffen.

7. ** *Sesia affinis* Stgr.

[Hein. I, 135. Bei Botzen.]

Am südlichen Abhange des Lennig wurde ein frisch ausgegangenes ♂, neben Wolfsmilch ruhig auf dem Boden sitzend, am 17. Juni 1880 mit leichter Mühe gefangen und von Staudinger als seine Affinis anerkannt.

8. *Sesia chrysidiformis* Esp.

[Rössl. Schuppenfl. S. 49. Wurde von Vigelius einmal gefunden. — Hein. I, 136. In der Rheingegend bis Aachen, auch bei Wien und Thun.]

Ein prächtiges Stück, im heißen Scheine der Nachmittags-sonne fliegend, wurde ebenfalls am südlichen Saume des Lennig den 3. Juli 1882 erbeutet.

Wiewohl dieser Fund die Angaben von Heinemann's über den deutschen Verbreitungsbezirk dieser Art bestätigen hilft, so beweist doch die Thatsache, daß seit Vigelius' Zeiten mein Exemplar das erste wieder vorgekommene ist, die Seltenheit des Schmetterlings in unserer Rheingegend.

*) Sie entstehen dadurch, daß die lichte Grundfarbe von brauner Beimischung freibleibt.

**) Bei Serratulae sind die Hinterflügel meistens runder als bei Alveus.

9. *Nola cicatricalis* Tr. und var. (aberr.) *confusalis* HS.

[Rössl. Schuppenfl. S. 63, No. 286. *Cicatricalis* Tr. und var. *confusalis* HS. Hein. I, 275, No. 185 *Confusalis* HS., No. 186 *Cicatricalis* Tr.]

Der Ansicht Rössler's, daß *Cicatricalis* Tr. (mit spitzeren Vorderflügeln, deutlich gezähnelten Querstreifen und gelblicherem Hinterleibe) und *Confusalis* HS. nur Formen einer Art seien, welche sich bei uns in der Regel zur var. *Confusalis* ausbilde und nur selten in der Stammart stecken bleibe, pflichte ich darum bei, weil ich am 5. Mai 1878 an einem Eichenstamme im Lennig neben einer frisch ausgegangenen *Confusalis* ein ebenfalls frisch ausgegangenes *Cicatricalis*-♂ erbeutete, und alle Mühe, eine zweite *Cicatricalis* zu erhalten, bis jetzt vergeblich war, obwohl ich frische *Confusalis* durch Absuchen der Eichen- und Buchenstämme im Lennig und anderen Wäldern jährlich in beträchtlicher Zahl einzusammeln pflege. Nur in der oben ausgesprochenen Vermuthung findet dieses sporadische Vorkommen von *Cicatricalis* unter *Confusalis* eine befriedigende Erklärung. Leider sind gefangene *Nola*-Arten im Eierlegen überaus spröde; sonst könnte man aber absolute Sicherheit dadurch erlangen, daß man *Cicatricalis*-Eier, die aus unserer, beide Formen hervorbringenden Gegend stammten, aufzuerziehen suchte. Denn wenn die gehegte Vermuthung richtig ist, so könnten aus ihnen doch nicht bloß Schmetterlinge der seltenen Form — also *Cicatricalis* — hervorgehen. Es müßten darunter auch *Confusalis* sein oder vielleicht nur diese Form sich finden. Wenn aus hiesigen *Confusalis*-Eiern wiederum nur *Confusalis*-Schmetterlinge entständen, so wäre mit diesem Resultate für die Entscheidung unserer Frage nichts gewonnen, weil ja die so seltene Form *Cicatricalis* unter ihnen nicht absolut vertreten zu sein brauchte.

Confusalis tritt bei uns, je nach der Wärme des Frühjahrs, zwischen Ende April und Mitte Mai auf. 1882 fand sich nach einem ungewöhnlich heißen März schon am 8. April ein ♂. Nach einer Pause von 8 Tagen, in welcher kein Exemplar vorkam, sammelte ich (vom 17. April an) eine Woche hindurch täglich im Lennig mehrere Stücke. In den vom Rhein weiter abgelegenen kühlen Gebirgswaldungen wurden die letzten frischen Exemplare am 21. April gefangen — immer auf die beschriebene Weise an Eichen- und Buchenstämmen im Walde, auch an den Stämmen von Kirschbäumen selbst in der Nähe des Dorfes.

Ein Jahr früher, 1881, trat die Art nicht vor dem 6. Mai auf; 1880 gar erst am 16. Mai. Wenn durch anhaltende

Frühjahrskälte die Entwicklung der Schmetterlinge verzögert wird, so verlassen sie nach eingetretenem schönen Wetter in den ersten Maitagen rasch hinter einander ihre Puppen. Reine Exemplare werden in diesem Falle nur kurze Zeit gefunden.

10. *Lithosia caniola* Hb.

[Hein. I, 269. Krain, Botzen. — Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 78. Nur an wenigen Orten, z. B. im Aargauer Jura, bei Gadmen und Genf. — Rössl. Schuppenfl. S. 62, No. 276.]

Entlang den südwestlichen Saum des Lennig erscheint *Caniola* als die späteste *Lithosia* nach Mitte August zuweilen in Mehrzahl Abends an Haideblüte, doch nur bei ganz warmem und windstillem Wetter. An einem solchen Abend, am 23. August 1881, sammelte ich 12 meist frische Exemplare, welche neben den die Haide besuchenden Noctuen behaglich an den Blüten saugten und sich, wenn die Annäherung mit dem Lichte nicht vorsichtig geschah, in die Haide niederfallen ließen, um auf dem Boden zu verschwinden. 1880 kamen gute Stücke nicht vor dem 25. und 26. August vor, obschon ich dem abendlichen Fang an Haideblüte schon von Mitte des Monats an obgelegen hatte. In diesem Jahre, 1882, wurde die Art, wohl in Folge der für den Fang ungünstigen Witterung, nur selten bemerkt: 2 ♂ am 22. August, 1 ♀ am 8. September. Unter den hiesigen Stücken finden sich zuweilen solche mit verhältnißmäßig weißen Vorderflügeln, in beiden Geschlechtern, welche die var. *Lacteola* B. vorstellen dürften.

Unterhalb der Flugstelle, in den Abhängen des Lennig, fand ich gegen Mitte Juli 1882 zwei *Caniola*-Raupen, trüber gefärbt als die von *Unita-Palleola*, an Flechten der Steine, bei Tage im Geröll versteckt. Mit Salat gefüttert, verpuppten sie sich Ende Juli. Der einzige Schmetterling, ein schönes ♀, erschien am 21. August.

Zeller hat die hiesigen *Caniola* als ächt anerkannt.

11. *Callimorpha Hera* L. ** aberr. *lutescens* Stgr.

[Rössl. Schuppenfl. S. 40, No. 144. Hera L.]

Ein ♀ aus dem Wisperthale, gefangen am 3. August 1869, gehört zu der schönen var. *Lutescens* Stgr. Oben sind seine Hinterflügel am Vorderrande, am Analwinkel und auf den Rippen streifenartig ziegelroth, die Färbung nur am Vorderrande etwas lebhafter, sonst gedämpft, zwischen den Rippen entschieden gelblich. Unten sind sie nahezu ganz gelb; nur ein streifenartiger röthlicher Schimmer zieht aus der Wurzel nach dem schwarzen Fleck vor dem Analwinkel.

Hera ist bei uns an heißen Bergabhängen auf der Südseite des Taunus, im Rheinthale mit seinen Seitenthälern (dem Wisper- und Lahnthale) verbreitet und häufig. Auf der Nordseite des Taunus, in dem großen Amte Usingen, fehlt sie völlig. Ihre schöne Raupe überraschte ich einmal auf Sarothamnus, während sie in der Morgensonne fraß.

12. *Arctia aulica* L. und var. *maculata* Lang. (*curialis* Esp.).

[Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 84. *Aulica* L. und var. *maculata* Lang. — Hein. I, 251, *Aulica* L. 252, *Curialis* Esp. — Rössl. Schuppenfl. S. 39, No. 138. *Aulica* L. Ein Exemplar Ende Mai auf der Königsteiner Burgruine; im Rheinthale bei St. Goarshausen häufiger.]

Aus Eiern von *Maculata*, welche mir Herr Dr. Settari aus Meran im Mai 1880 zusandte, erzog ich von Ende August bis tief in den September eine zweite Generation, welche im männlichen Geschlechte am besten den Character der *Maculata* wahrte, während einzelne ♀, wenn auch größer als *Aulica* und etwas höher gefärbt, durch ihre ziemlich rein gelben Hinterflügel dieser Art so nahe kommen, daß durch sie der Zusammenhang zwischen beiden Formen hergestellt wird.

Mit Recht tadelt Frey, daß der südlichen Form nach einem alten längst vergessenen Verzeichnisse der nur durch einen Druckfehler erklärliche Name *Maculania* aufgezwungen werde. Will man ihn nicht in den sprachlich correcten *Maculata* abändern, so thut man mit Frey am besten, ihn ganz fallen zu lassen und den zwar jüngeren, aber verständlichen Namen *Curialis* Esp., welchen die Form lange geführt hat, wieder aufzunehmen.

Selbstverständlich kommt bei uns im Freien nur die Stammform *Aulica* vor. Als heimisch ist sie mit Sicherheit für die kurze Strecke Bornich - St. Goarshausen nachgewiesen. Denn das einzelne ♀, welches Mühlig vor langen Jahren Ende Mai auf der Königsteiner Burgruine, drei Stunden von Frankfurt a. M., auf der Südseite des Taunus fand, ist ohne Nachfolger geblieben, obwohl ich selbst in der Hoffnung, *Aulica* zu erbeuten, die Königsteiner Ruinen zu der angegebenen Jahreszeit von Oberursel aus öfter besuchte. Alexander Schenck's Versicherung, daß er die Raupen zwischen St. Goarshausen und der Loreley, wo sich jetzt neben einer breiten Chaussee ein viel befahrener Schienenweg hinzieht, in früheren Jahren häufig gefunden habe, muß als glaubhaft hingenommen werden, obwohl ich selbst sie in einem Decennium nur zweimal erhielt: im grasigen Walde zwischen Bornich und St. Goarshausen.

ein anderes Mal auf einer Waldblöße nach dem Gebirge zu, beide Räupen in einem Jahre. Da *Aulica* nach Rössler's Verzeichniß, Ausg. von 1866, auch bei Mombach, wo sie im vorigen Jahrhundert vorkam, seit Brahm's Zeiten nicht mehr gefunden wurde, so haben wir es hier jedenfalls mit einer Art zu thun, deren Verbreitungsbezirk in unserem Gebiete gegen frühere Zeiten zusammengeschrumpft ist.

13. *Endagria ulula* Bkh.

[Hein. I, 171. *Pantherina* Hb. In Oesterreich, bei Kreuznach und Darmstadt. — Rössl. Schuppenfl. 65, No. 293.]

Als Seltenheit im unteren Rheingau.

Das einzige Exemplar (♂), welches in unserem Faunenbezirk gefunden wurde, größer und heller als die ungarischen, saß Anfangs Juni 1879 bei Tage schlafend an einer *Conyza*-Pflanze im Rieslingberge bei Bornich. Da *Ulula* auch auf dem linksrheinischen Gebiete, bei Kreuznach an der Nahe vorkommt, so hat ihre Entdeckung in hiesiger Gegend nichts Auffallendes.

14. *Bombyx rimicola* Hb.

[Rössl. Schuppenfl. S. 52, No. 210.]

In unserem Faunengebiete an vielen Orten: bei Oberursel am Fuße des Altkönigs, früher auch bei Wiesbaden, bei Bornich, Limburg und im Dillenburgischen. Demnach wird sich ihr hiesiger Verbreitungsbezirk vorläufig so abgrenzen lassen: *Rimicola* ist auf der Südseite des Taunus bis zum unteren Rheingau, an der Lahn hinauf bis Gießen und im Dillenburgischen heimisch. Aus diesen Angaben geht hervor, daß man *Rimicola* nicht mit Rössler als eine bei uns verschwindende Art betrachten kann. Die Erfahrung, daß sie bei Wiesbaden erloschen ist, darf sicher nur auf locale Ausnahmeverhältnisse, welche z. B. in der dort üblichen „Verschönerung“ der Wälder durch Entfernung der unteren Baumäste und Anderem bestehen, zurückgeführt werden.

Bei Bornich fand ich die Raupe mehrmals an mittleren — nicht hohen — Eichen im Lennig.

15. *Lophopteryx cuculla* Esp.

[Rössl. Schuppenfl. 56, No. 239. Die Raupe nach A. Schenck bei Dillenburg auf Haseln?]

Wenn Rössler aus dem Umstande, daß diese seltene Art bei Kreuznach an der Nahe vorkommen soll; schließt, sie werde wohl auch auf dem rechten Rheinufer zu finden sein, so kann ich seine Vermuthung bestätigen. In den südwestlichen Ab-

hängen des Lennig lebt die Raupe im September, gleichzeitig mit der von *Zonosoma Lennigiaria* n. sp., auf *Acer monspessulanum*, nie zahlreich. Die Schmetterlinge erschienen 1882 erst Mitte Juli.

In unserem Faunengebiet ist zur Zeit nur das hiesige Vorkommen als gesichert zu betrachten. Denn Schenck's Mittheilung, daß sich die Art auch bei Dillenburg finde, muß durch seine Abweichung in der Angabe des Raupenfutters — er will sie auf Haseln gefunden haben — Zweifel erwecken. Speyer's Versicherung, daß sie bei Rhoden auf *Acer campestre* lebe, widerspricht nicht den hiesigen Erfahrungen, nach denen sie sich von dem französischen Ahorn nährt.*)

16. *Agrotis lucipeta* SV.

[Rössl. Schuppenfl. S. 86, No. 248.]

Ein prächtiges ♀ (Juli 1881) von dem benachbarten Weisel; also wohl auch im Rheinthale selbst. Da sie früher schon in der Gegend von Nastätten gefunden wurde, so kann ihr hiesiges Vorkommen nicht überraschen.

17. *Agrotis occulta* L.

[Rössl. Schuppenfl. S. 84, No. 404.]

In unserem Faunengebiet eine große Seltenheit.

Ein verflogenes, aber kenntliches ♀ erschien im August 1881 Abends am Köder, mit dem ich in meinem Hausgarten die Stämme der Zwetschenbäume bestrichen hatte.

Wir kennen jetzt im Taunus-Gebiet drei weit auseinander gelegene Orte, an denen die Art während eines langen Zeitraumes von Jahren in je einem Exemplare gefunden worden ist: 1) Bei Oberursel stach ich selbst am Saume eines Kiefernwaldes, dessen Boden mit Heidelbeerstauden überzogen war, ein frisches ♀ an einem Stamme am 29. Juni 1864. Im Mai des folgenden Jahres wurde an derselben Stelle eine offenbar zu dieser Art gehörige erwachsene Raupe auf Heidelbeeren gefunden. 2) Ein zweites Exemplar fing Dr. Pagenstecher bei Wiesbaden. 3) Das dritte Stück ist das bei Bornich vorgekommene. Zwei von diesen drei — sämmtlich auf der Südseite des Taunus gelegenen — Fundorten: Oberursel und Bornich, sind durch die ganze Länge des Gebirges getrennt, während

*) Auf *Acer monspessulanum* stellen sich bei uns an den gleichen Orten im Mai auch die Raupen von *Ptilophora plumigera* Esp. zahlreich ein. Aus Puppen, die im ungeheizten Zimmer aufbewahrt wurden, kamen die Schmetterlinge 1882, also nach einem gewiß ungünstigen Sommer, schon vom 1. November an hervor.

Wiesbaden in der Mitte liegt. Daraus ergibt sich der Schluß, daß *Occulta* als eine große Seltenheit durch den ganzen Taunus, wenigstens auf seiner Südseite, verbreitet sein muß. Vielleicht ist sie im Gebirge selbst, wo Heidelbeeren in Menge wachsen, häufiger.

18. *Polyphaenis sericata* Esp. (*prospicua* Bkh.)

[Heinem. I, 327. Wien, Baden, Darmstadt. — Rössl. Schuppenfl. S. 97, No. 487. Bei Wiesbaden im Juli 1876 gefangen, bei Bingen und Diez an der Lahn erzogen.]

Von dieser bei uns nur wenig beobachteten Art besitze ich ein noch gutes ♂, grüner und im Mittelfelde heller als die ungarischen Stücke, aus dem Lennig.

Die Art ist von Wiesbaden rheinabwärts und im unteren Lahnthale hier und da als einzelne Seltenheit vorgekommen.

19. *Tapinostola musculosa* Hb.

[Hein. I, 413. — Rössl. Schuppenfl. 118, No. 607. Bei Wiesbaden. — Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 180. Bei Frankfurt a. M.]

Als Seltenheit bei Frankfurt, Wiesbaden und Bornich, also von Frankfurt abwärts im Main- und Rheingau gefunden.

Mein einzelnes hiesiges Exemplar flog Ende August 1877 in der heißen Nachmittagssonne um Blüten.

20. *Leucania scirpi* Dup.

[Rössl. Schuppenfl. S. 117, No. 602.]

Zwei Generationen: von Ende Mai bis in den Juni und im September.

Die Nachrichten über das Vorkommen dieser Art in unserem Faunengebiete mehren sich. Wenn auch überall eine Seltenheit ersten Ranges, erfreut sie sich bei uns doch einer räumlich ausgedehnten Verbreitung: sie kommt bei Wiesbaden und Sonnenberg, also am Fuße des Taunus, aber auch im Gebirge selbst bei Wehen vor, einige Stunden von Wiesbaden entfernt. Von Wiesbaden abwärts findet sie sich im Rheinthal mit seinen romantischen Seitenthälern, dem Wisper- und Lahnthale, endlich nördlich von der Lahn auf dem rauhen Westerwalde. Mir selbst kam *Scirpi* zweimal in frischen Stücken (♂) vor: das erste Mal bei Dickschied in einer Seitenschlucht des Wisperthales. Ein ♂ saß am 3. Juni 1872 in den Vertiefungen eines Felsens. Genau drei Jahre später, am 3. Juni 1875, klopfte ich bei Bornich in einer Thalschlucht rechts vom Lennig ein prächtiges Stück aus Schlehen, die an sonnigen Felsen wuchsen.

Ende der siebziger Jahre fing Herr Tetens im Lennig ein schönes ♀, welches offenbar einer zweiten Generation angehörte, im September Nachts am Köder. Rössler traf die werthvolle Art bei Tage ebenfalls an Felsen (bei Sonnenberg); sie scheint sich also an denselben gern aufzuhalten, immer in ihren Vertiefungen.

Unsere rheinischen Stücke sind denen von Meran durch die Güte des Herrn Dr. Settari erhaltenen ganz gleich an Größe und Färbung.

21. *Orthosia circellaris* Hufn. **aberr. *nigridens* Fuchs.

[Rössl. Schuppenfl. S. 108, No. 557.]

Das Characteristische dieser interessanten Form, welche gegen typische *Circellaris* stark absticht, wird durch den Namen *Nigridens* ausgedrückt. Nicht bloß beide Querlinien, sondern auch die Adern des Saumfeldes sind schwarz. Dadurch tritt die Zähnelung der äußeren Querlinie auf den Rippen deutlicher hervor, als dies bei den schwach gezeichneten *Circellaris* der Fall ist. Auch der Farbenton der Vorderflügel ist bei aberr. *Nigridens* ein anderer. Nie erscheinen ihre Vorderflügel röthlich; zuweilen werden sie durch eine braune Bestäubung verdunkelt.

Circellaris wurde 1882 vom 12. September bis zum 5. October durch nächtlichen Köderfang im Lennig häufiger als früher erbeutet. Erst gegen den Schluß der Flugzeit (5. October) fanden sich unter typischen Exemplaren einige wenige, die zur aberr. *Nigridens* gehörten.

22. *Orthosia laevis* Hb.

[Hein. I, 455. Wien, Schlesien, angeblich auch bei Berlin. — Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 168. Bei Frankfurt selten. Raupe im Mai, Falter Anfangs August. — Rössl. Schuppenfl. S. 109, No. 564. Als große Seltenheit bei Wiesbaden Nachts an Haideblüte.]

In unserem Faunengebiet als Seltenheit bis jetzt nur bei Frankfurt a. M., Wiesbaden und Bornich aufgefunden.

Fünf wohlerhaltene Stücke, darunter noch ganz zuletzt ein frisches ♀, erschienen vom 12. bis 28. September 1882 als willkommene Beute Abends an süßem Köder, mit welchem ich die Stämme einzeln stehender Eichen am südlichen Saume des Lennig, um Noctuen zu fangen, bestrichen hatte. Wiewohl 1882 in Folge der ungünstigen Witterung manche Arten etwas später auftraten als sonst, so weicht doch die eben mitgetheilte Beobachtung von den Frankfurter Angaben, nach denen *Laevis* schon in der ersten Augustwoche erscheinen soll, zu sehr ab.

um die Vermuthung unterdrücken zu können, Koch möchte seine Angaben nach den Resultaten der Zimmerzucht gemacht haben, welche die Falter zuweilen früher liefert. *)

23. *Cucullia xeranthemi* B.

[Hein. I, 396. Oesterreich? — Rössl. Schuppenfl. S. 73, No. 346. Erst einmal, Ende Juni 1876, ein Stück an blühender Silene in der Nähe der Kurhausanlagen gefangen.]

H. von Heinemann's Frage, ob Xeranthemi in Deutschland überhaupt vorkomme, ist durch die Auffindung der Art bei Wiesbaden bejaht. Daß sie auch in unseren Rheinbergen heimisch ist, beweisen zwei hiesige Stücke meiner Sammlung. Ein frisches, von Staudinger als ächt anerkanntes ♀, größer als mein einzelnes ungarisches Exemplar, wurde Ende Juni 1879 im Rieslingberge, links vom Lennig, an Felsen gefangen. Zwei Jahre später, Mitte August 1881, kam, während ich zum abendlichen Fang die Haideblüte beleuchtete, ein stark beschädigtes ♂ aus den Abhängen des Lennig heraufgeflogen, um über die Haide hinzuschießen.

24. Naturgeschichte von *Simplicia rectalis* Er.

[Hein. I, 604. Wien, September. — Fuchs, Ent. Zeit. 1875, S. 50. Ein Nachtfang. *Simpl. rectalis* Ev. am 14. Juli 1874 Abends zahlreich in meinem Hausgarten.]

*) *Xanthia gilvago* Esp. und var. *ocellaris* Bkh.

[Rössl. Schuppenfl. S. 109, No. 565. *Gilvago* Esp. S. 110, No. 566. *Ocellaris* Bkh.]

Wenn Rössler am angeführten Orte das Vorhandensein einer Mittelform zwischen *Gilvago* und *Ocellaris* zugesteht, so mußte er eigentlich — was nicht geschieht, wohl aus Rücksicht auf die landläufige Ansicht — consequenter Weise beide zusammenziehen. Denn Mittelformen können doch nur den Sinn haben, daß sie zur Verbindung zweier für gut gehaltener Arten auffordern. Mir beweisen meine selbst gesammelten *Gilvago* und *Ocellaris* die specifische Zusammengehörigkeit beider Formen, da ich 1) eine *Gilvago* mit genau so scharf vorgezogener Vorderflügelspitze habe, wie sie an *Ocellaris* bemerkt wird; und da 2) meine sämtlichen Exemplare, *Gilvago* und *Ocellaris*, in der jetzt niedergelegten Homburger Pappelallee, eine Stunde von Oberursel, unter einander gefangen worden sind, *Gilvago* als die seltene Form, *Ocellaris* als die weit häufigere. Um Mitte September saßen die frisch ausgegangenen Falter Nachmittags an den Stämmen der Pappeln. Für die sehr wünschenswerthe Aufzucht aus Eiern dürfte das bei *Nola cicatricalis* Gesagte zu beherzigen sein.

Mit Rücksicht auf den Titel dieser Abhandlung, welcher nur Arten des unteren Rheingaus zu besprechen gestattet, konnten diese Bemerkungen nicht in den Text aufgenommen werden,

Seit dem a. a. O. berichteten Nachtfang, welcher mir 11 Stück dieser mit Recht geschätzten Art einbrachte, wurden um die angegebene Zeit jährlich mehrere Abende dazu verwandt, eine Petroleumlampe, welche am 19. Juli 1874 die Thiere angelockt hatte, in meiner Gartenlaube aufzustellen, um zu versuchen, ob es von Neuem gelänge, die offenbar nicht von weither gekommenen Schmetterlinge durch das Licht anzuziehen. Allein erst als ich Anfangs August 1880, nach wiederholten vergeblichen Versuchen mit der Petroleumlampe, die Stämme der zahlreichen Kern- und Steinobstbäume in meinem Garten mit süßem Köder zu bestreichen begann, wurde *Rectalis* wieder aufgefunden. Gleich am ersten Abend, am 5. August, genoß ich die Freude, 2 frische ♀ einzufangen. Weitere Stücke, doch in beschränkter Zahl, folgten an den nächsten Abenden bis zum 19. August. Die zuletzt erbeuteten zeigten sich völlig verfliegen. Was ich fing, waren meistens ♀; diese scheinen am Köder lieber zu saugen als die ♂.

Die Begattung muß bei *Rectalis* bald nach dem Ausschlüpfen der Schmetterlinge stattfinden; denn das ♀ legt die volle Zahl seiner Eier — über 100 — nur in ganz frischem Zustande, ohne sich in dem zu seiner Aufbewahrung bestimmten Behälter — ich verwende ein an dunklen Ort gestelltes Glas für jedes einzelne Stück — sonderlich zu beschädigen. Sperrt man ♀ von geringerer Qualität ein, so erhält man entweder gar keine Eier oder nur wenige. Diese werden ganz wie die von *Zanclognatha tarsipennalis* einzeln oder in größeren Partien an der Wand des Glases festgeklebt. Ihre festgeklebte Seite ist etwas abgeplattet, die gegenüberliegende, welche sich dem betrachtenden Auge darbietet, schön rund, wie gewölbt. Anfangs wasserfarben, werden die Eier später grünlich, um zuletzt eine graubraune Färbung anzunehmen. Schon nach 8 bis 10 Tagen erscheinen die jungen Räupehen. *) Gleich den *Tarsipennalis*-Raupe nehmen sie Salat als Futter, leben aber wie diese offenbar an Gräsern und erhielten nach ihrer Ueberwinterung ausschließlich *Triticum repens* zur Nahrung. Dieser Umstand erklärt zur Genüge, warum beide Arten — *Rectalis* und *Tarsipennalis* — in meinem Hausgarten, in welchem sich ein ausgedehnter Rasenplatz befindet, heimisch sein können. In der Regel verbirgt sich die scheue Raupe, auch hierin derjenigen von *Tarsipennalis* gleichend, den Tag über im Moose; nur zur Zeit der Häutung erschienen sie gern an der Ober-

*) Eier, die in der Nacht vom 19. bis 20. August 1882 gelegt wurden, gingen in der Nacht vom 26. bis 27. August aus.

fläche. Sie wuchsen verhältnißmäßig langsam, hatten aber zur Zeit der beginnenden Ueberwinterung, welche in einem mit Moos gefüllten Blumentopfe auf dem Fensterbrett glücklich von Statten ging, schon eine beträchtliche Größe erreicht.

Am 23. Mai 1881 wurde von den um diese Zeit erwachsenen Raupen folgende Beschreibung aufgenommen: Körper 30 mm lang, $3\frac{1}{2}$ mm dick. Die letzten Segmente, weniger die ersten, sind etwas verschmälert, was, wenn die Raupe geht, sichtbarer wird, als wenn sie sitzt. Im ruhenden Zustande erscheint der Körper ziemlich gleich dick. Färbung unter der Lupe hellgrünlich gelbgrau, erdbraun gewölkt, wodurch die Raupe ein erdbraunes Ansehen gewinnt. Segmenteinschnitte gelblich. Kopf erdbraun, hell betupft, mit kurzen, borstenförmigen, gelben Härchen besetzt. Auf dem Nacken ein kurzer, schwärzlichbrauner Doppellängsstrich, der nach hinten etwas auseinander geht, und dessen innere Ausfüllung die Grundfarbe aufweist. Rückenlinie fein, aber deutlich, zusammenhängend und fast an das Aftersegment heranreichend, graubraun. Zu beiden Seiten des Rückens läuft je eine Nebenlinie hin (Nebenrückenlinie), welche die Grundfarbe zeigt und nur dadurch sichtbar wird, daß sie von bräunlicher Bewölkung frei bleibt. Gegen den Rücken hin ist diese Nebenlinie dunkler beschattet. Oben auf dem Rücken trägt jedes Segment 4 schwarze Warzen, aus deren jeder sich ein kurzes, borstenförmiges, gelbliches Haar erhebt. Diese Warzen bilden die Gestalt eines Rechteckes ab; denn die beiden hinteren stehen nur wenig weiter von einander ab als die beiden vorderen. Der nächste Umkreis einer jeden Warze bleibt von bräunlicher Bewölkung frei, weist also die grünlich gelbgraue Grundfarbe auf. Keine Seitenkante, auch keine ausgebildete Seitenlinie. In den Seiten ist die Raupe ebenso gefärbt wie auf dem Rücken: grünlich gelblichgrau, erdbraun gewölkt; aber der Farbenton ist hier etwas heller als auf dem Rücken. Luftlöcher groß und schwarz. Von den Seitenwarzen treten die folgenden deutlich auf: senkrecht über einem jeden Luftloch und schräg unter ihm führt jedes Segment eine im Verhältniß zu der Rückenwarze kleinere, schwarze, mit einem Haar besetzte Warze; eine größere steht unmittelbar über jedem Beine. Andere Seitenwarzen sind klein und fallen wenig in die Augen. Bauch und Füße erscheinen am hellsten gefärbt: grünlich gelbgrau, unbezeichnet. Die Nachschieber eingerechnet, führt die Raupe 8 Paar Füße: vorn 3 Paar, am Bauche 4 Paar, am Aftersegment die beiden Nachschieber.

Die erste Raupe verpuppte sich am 23. Mai 1881. Ende

Mai, Anfangs Juni folgten die übrigen nach. Die Verpuppung geschieht, wie bei der so manche Aehnlichkeit bietenden Tarsipennalis-Raupe, in einem Gespinnst, welches die Raupe tief im Moose anlegt. Zur Erleichterung der Verwandlung Erde in ihren Behälter zu geben ist unnöthig. Die Puppe ist 12 bis 13 mm lang und von der Tarsipennalis-Puppe sehr verschieden. Sie trägt die Färbung halbreifer Zwetschen an sich, ihr Rücken ist am dunkelsten, dunkler als die Flügelscheiden. Die ringartigen Segmenteinschnitte sind gelblichbraun, wodurch sie sich von der übrigen Färbung abheben.

Die Puppenruhe dauert 3 Wochen. Nachdem am 21. Juni ein einzelnes ♂ das bevorstehende Erscheinen der Schmetterlinge angemeldet hatte, kamen an den beiden folgenden Tagen die meisten zum Vorschein, um durch ihr gleichförmiges Aussehen zu beweisen, daß Rectalis nur ganz unerheblich variire. Nachzügler folgten bis Ende Juni. Im Ganzen erzog ich etwa 70 Stück. Doch darf diese gelungene Zucht nicht zu dem Schluß verleiten, daß wir es hier mit einer im Freien häufigen Art zu thun hätten. Rectalis wird immer ein werthvoller Schmetterling bleiben, der im Freien nur vereinzelt auftritt. Konnte ich doch im Sommer 1881 trotz aller Mühe nicht mehr als 11 Eier erhalten, aus denen ich 7 Schmetterlinge erzog.

Im Freien beginnt die Flugzeit frühestens Mitte Juli (1874), gewöhnlich erst Ende Juli (1881) und dauert bis Mitte August. Daher wird auch die Verpuppung der Raupe nicht vor Ende Juni, in manchen Fällen gar erst im Juli erfolgen.

Wie sich nun Heinemann's Angabe, daß Rectalis bei Wien erst im September fliege, mit den hiesigen Erfahrungen vereinigen läßt, bedarf noch der Aufklärung. Wenn man bedenkt, daß bei uns zwar nicht von Rectalis, wohl aber von Tarsipennalis aus Eiern, die im Juli gelegt wurden, einzelne Schmetterlinge sich auch im Freien regelmäßig schon Ende August und im September desselben Jahres entwickeln, so könnte man, die Richtigkeit der Angaben von Heinemann's vorausgesetzt, die Vermuthung wagen, daß die bei Wien im September fliegenden Schmetterlinge einer wahrscheinlich unvollständigen zweiten Generation angehören möchten. Gewiß ist: 1) daß bei uns Rectalis nie im September auftritt, weder in erster, noch in zweiter Generation; daß aber 2) Herr Tetens 1881 aus Rectalis-Eiern, die von früh ausgekrochenen Schmetterlingen stammten, eine zweite Generation schon im August erzog; daß also die Befähigung, unter besonders günstigen Verhältnissen auch im Freien eine zweite Generation hervorzubringen, für Rectalis außer Zweifel steht. Die Wiener Entomologen,

welche sich für die Lösung dieser Frage interessiren, werden gut thun, nicht bloß im September, sondern schon von Ende Juni an in ihrer Gegend auf *Rectalis* zu achten.

25. Naturgeschichte von ** *Zonosoma Lennigiaria* n. sp.

[Fuchs, Ent. Zeit. 1880, S. 94. *Albiocellaria* Hb.]

Unter dem Namen *Albiocellaria* Hb. ist a. a. O. eine Art aufgeführt, die ich jetzt, nachdem es gelungen ist, eine Reihe von Exemplaren zu erziehen, für eine neue Art zwischen *Albiocellaria* und *Pupillaria* Hb. (in der Form *Gyrata* Hb.) erklären muß. Von jener unterscheidet sich *Lennigiaria* — so genannt nach unserem ergiebigen Lennig, an dessen südwestlichem Saume der Schmetterling zuerst auf Haideblüte gefunden wurde — 1) durch ihre viel kleineren Augenflecke, 2) durch ihre an *Gyrata* erinnernde Zeichnung, 3) durch ihre ganz andere Färbung. *Lennigiaria* ist lederbräunlich; diese Färbung aber geht vor dem Saum in Ledergelb über. *Albiocellaria* ist nach vier ächten Exemplaren, welche mir zum Vergleiche vorliegen (aus Zeller's und Rössler's Sammlung) viel heller gelb, durchaus nicht lederbraun.

Von *Pupillaria*, deren gebänderter Form *Gyrata Lennigiaria* in der Zeichnung ähnelt, unterscheidet sie sich durch folgende Merkmale:

1) *Gyrata*, wie verschieden auch ihre Färbung sein mag, ist nach meinen 20 Exemplaren von den verschiedensten Oertlichkeiten (von Messina, Brussa, aus Spanien) bis an den Saum immer gleichmäßig gefärbt, *Lennigiaria* dagegen nie: die lederbräunliche Grundfarbe geht bei ihr vor dem Saum und um die Spitze immer, am Vorderrande oft in ein matteres Ledergelb über. Auf dieses Merkmal ist das größte Gewicht zu legen, denn es ist entschieden constant. Diese ungleichmäßige Färbung hat *Lennigiaria* mit *Albiocellaria* gemein, und eben darum muß sie, da sie aus anderen Gründen nicht mit dieser Art vereinigt werden kann, als eine neue Art zwischen ihr und *Pupillaria-Gyrata* angesehen werden.

2) Im Hinterwinkel aller Flügel führt *Lennigiaria*, darin wiederum mit manchen *Albiocellaria* stimmend, stets einen braunen Fleck, der sich an *Pupillaria-Gyrata* nie findet.

Durch beide Merkmale wird *Lennigiaria* von *Gyrata* als eine gute Art getrennt. Kleinere Unterschiede in der Zeichnung sind:

3) *Lennigiaria* hat immer deutliche, scharf weiß gekernte, fein schwarz umzogene Augenflecke, welche auf den Hinterflügeln länglich gestaltet und etwas größer sind als auf den

Vorderflügeln. Bei *Gyrata* sind die Augen in der Regel undeutlicher, kräftiger braun umzogen, auf allen Flügeln gleich groß.

4) Bei *Lennigiaria* sind die Fransen in allen Fällen lederbraun, ihre Spitze heller. Bei *Gyrata* sind sie nur zuweilen dunkel mit hellerer Spitze, nie lederbraun.

5) Im Kleide der Frühjahrs-, nicht der Sommer-Generation trägt *Lennigiaria* einen geschwärtzten Hinterleib zur Schau, der nur in den Einschnitten fein ledergelb ist. Bei *Gyrata* ist der Hinterleib gelb, in der Mitte braun punktiert.

Sehen wir uns nun unsere *Lennigiaria*, nachdem sie mit ihren Verwandten verglichen ist, etwas genauer an! Sie ist eine veränderliche Art, da sie in zwei Zeitvarietäten auftritt und unter den Exemplaren der ersten Generation sich einzelne finden, welche durch ihre kaum angedeutete Zeichnung sich wiederum von der Hauptmasse entfernen. Es ist daher nöthig, zunächst die erste Generation unter sich zu betrachten, um später mit ihr die Exemplare der zweiten Generation vergleichen zu können.

Lennigiaria n. sp. (gen. I). Vdfl. von der Wurzel bis zur Spitze $12\frac{1}{2}$ —14 mm lang, mit scharfer, etwas vorgezogener Spitze, Htfl. schwach geeckt. Lederbräunlich, am Innenrande, beziehungsweise am Hinterrande am dunkelsten; der breite Saum, die Spitze und zuweilen auch der Vorderrand ledergelblich, heller oder dunkler, immer aber viel heller als die übrige Flügelfläche. Die Flügel bis zu $\frac{2}{3}$ fein braun (schwärzlich) gesprenkelt, die Hinterflügel reichlicher als die Vorderflügel. Auf jenen tritt die Besprenkelung an der Wurzel und am Hinterrande so dicht auf, daß durch sie die Grundfarbe nahezu verdeckt wird. Alle Flügel weisen im Wurzelfelde einen doppelt gebrochenen Querstreifen auf, der zuweilen in Punkte aufgelöst erscheint und auf den Hinterflügeln durch die braune Besprenkelung beinahe verdeckt wird. Statt des äußeren Querstreifens führen alle Flügel eine geschwungene Reihe brauner Punkte, welche oberhalb des Innenrandes wurzelwärts eingebogen ist. Der starke, schwärzliche Mittelschatten ist auf den Vorderflügeln scharf gezähnt und zieht sich zwischen dem Augenfleck und der äußeren Punktreihe hin. Auf den Hinterflügeln steht der Augenfleck, dicht neben dem Mittelschatten in brauner (schwärzlicher) Besprenkelung. Augen immer deutlich, auf den Hinterflügeln etwas größer als auf den Vorderflügeln. Die weiße Pupille fein braun (schwarz) umzogen. Alle Flügel führen zum Unterschiede von *Gyrata* im Scheitel des Innen- resp. Hinterwinkels einen braunen Fleck. Fransen lederbraun, mit hellerer Spitze. Unten sind alle Flügel stroh-

gelb, sparsam braun gesprenkelt, mit einer Reihe feiner brauner Punkte in $\frac{2}{3}$ der Flügellänge. Hinterleib schwärzlich braun, in den Einschnitten undeutlich ledergelb, wie geringelt.

Unter den Exemplaren der Frühjahrgeneration, welche in ihrer weit überwiegenden Zahl das beschriebene Kleid zur Schau tragen, finden sich als eine bemerkenswerthe Aberration einzelne, deren Zeichnung fast ganz ausgelöscht ist. Nur die Augenflecke, sowie die äußere Punktreihe sind auf allen Flügeln deutlich. Der gezähnte Mittelschatten fehlt den Vorderflügeln völlig; auf den Hinterflügeln ist er durch braune Besprenkelung schwach angedeutet. Diese Exemplare gleichen in ihrem Aussehen schwach gezeichneten *Pupillaria*, nicht der ausgebildeten var. *Gyrata* und mögen, da sie für *Lennigiaria* die äußerste Grenze der Veränderlichkeit darstellen, als aberr. *suppupillaria* bezeichnet werden. Als ein Uebergang zu *Pupillaria* können sie übrigens nicht betrachtet werden, da sie die für *Lennigiaria* so charakteristische ungleichmäßige Flügelfärbung haben und im Scheitel des Hinterwinkels aller Flügel einen braunen Fleck führen, also trotz ihrer scheinbaren Aehnlichkeit mit *Pupillaria* gerade diejenigen Merkmale zur Schau tragen, durch welche sie als ächte *Lennigiaria*, keine *Pupillaria* erwiesen werden.

Von der Frühjahrsform heben sich die Exemplare der Sommergeneration, var. *aestiva*, durch folgende Merkmale ab: sie sind im ganzen kleiner (Vorderflügel 10—12 mm lang), die Hinterflügel etwas weniger geeckt; auch die vorgezogene Spitze der Vorderflügel ist im ganzen etwas weniger scharf. Die lederbräunliche Färbung gewinnt, offenbar unter dem Einfluß der Sommerwärme, einen entschiedenen Stich in's Röthelrothe, während das Gelb vor dem Saume und um die Spitze seinen Ton nicht verändert. Der Fleck im Analwinkel der Vorderflügel wird schwächer und ebenfalls röthlich braun, auf den Hinterflügeln fehlt er ganz. Die braune Besprenkelung ist auf ein Minimum reducirt; dadurch gewinnen insbesondere die Htfl. ein völlig verändertes Aussehen. Der Hinterleib ist ledergelb.

Bei besonders günstiger Witterung tritt die erste Generation schon um die Mitte des April auf, z. B. am 15. April 1880, spätestens Anfangs Mai, z. B. am 1., 3., 5. Mai 1882. Gegen Mitte Juli (z. B. am 12. und 22. Juli 1881 aus der Puppe) erscheint die zweite Generation und fliegt bis tief in den August (z. B. am 23. August 1879) Abends an Haideblüte und blühendem *Tanacetum*; in der Regel aber sind diese Exem-

plare nicht mehr schön. *Lennigiaria* hat also im Ganzen dieselbe Flugzeit wie alle *Zonosoma*-Arten.

Dem entsprechend finden sich auch die nie häufigen Raupen zweimal im Jahre: Ende Juni und im September bis Anfangs October. Sie leben auf dem französischen Ahorn, *Acer monspessulanum*, einem schönen, vom gewöhnlichen Ahorn durch andere Blattbildung abweichenden Strauche, der bei uns an den sonnigen Abhängen des Rheinthales überall einzeln zu finden ist. Mit ihm hat *Lennigiaria* offenbar gleiche Verbreitung; denn sie wurde überall da getroffen, wo dieser Ahorn wächst: bei Bornich (namentlich in den Abhängen des Lennig), bei St. Goarshausen (im Schweizerthale) und Wellmich.

Die Raupen haben das unverkennbare Aussehen der *Zonosoma*-Raupen, ändern aber unter sich so außerordentlich ab, daß fast keine der anderen ganz gleich sieht. Bei dieser starken Veränderlichkeit der einzelnen Raupen ist es schwer zu sagen, ob ein Unterschied der beiden Generationen, wie er sich an den Schmetterlingen zweifellos vorfindet, schon an der Raupe vorgebildet ist. Von den Ende Juni gefundenen Raupen wurde folgende Beschreibung aufgenommen:

In der Jugend sind sie grün oder scherbenfarbig, mit brauner Rückenlinie. Die erwachsene Raupe ist 17—18 mm lang, in Gestalt und Betragen eine ächte *Zonosoma*-Raupe. Kopf dick, Körper mit einzelnen feinen Härchen besetzt. Der Färbung nach ließen sich mehrere Formen unterscheiden:

1) Grün, mit mattbraunem Kopfe, zeichnungslos.

2) Schön gelbgrün, auf der Höhe des Rückens dunkler grün als in den Seiten, deren Farbenton mehr in's Gelbe zieht. Bauch hellgrün. Die starke, zusammenhängende Rückenlinie erstreckt sich vom Nacken bis zum After und ist braun, auf den letzten Ringen am dunkelsten. Gelenkeinschnitte fein gelb, Seitenkante schwach, gelblich.

3) Gezeichnet wie die zweite Form. Aber die Raupe mehr gelblich, lebhaft gefärbt wie ein hellgebrannter Topf, doch gelblicher.

Ueber die im Herbst gefundenen Raupen, deren Beschreibung in meinen Notizen ausführlicher ausgefallen ist, gebe ich Folgendes an:

Erste Form: Gelblichgrün, die Breite des Rückens sammetgrün, ohne Mittellinie, der Rücken nur mit feinen gelblichen Punkten bestreut. Oberhalb der Seitenkante eine gelbliche punktirte Längslinie. Gelenkeinschnitte gelb. Bauch reiner grün, nicht gelblichgrün, mit einer unterbrochenen weißen Mittellinie und ebensolchen abgesetzten Nebenlinien.

Kopf matt gelbbraunlich, mit 4 dunkler braunen Längsstrichen. Hintere Füße und Nachschieber seitwärts braun gefleckt.

Zweite Form: Gelblich ziegelroth (ziegelbräunlich), Gelenkeinschnitte orange; die dunkle Rückenlinie unter der Lupe fein doppelt; auf dem Rücken, durch die Lupe besehen, mehrere Längsreihen heller, gelblicher Punkte. Bauch ähnlich gefärbt, aber heller, weißlicher, mit weißlicher Mittellinie und ebensolchen gerieselten Nebenlinien. Kopf und After sind wie der Rücken gefärbt. Diese Form ist das ziegelrothe Seitenstück zu der grünen Raupenform.

Dritte Form: Kopf groß und dick, hell bräunlichgelb, in's Orange ziehend. Seine Zeichnung besteht aus 3 breiten Längsflecken, welche aus feinen Punkten zusammengesetzt sind: ein Fleck steht in der Mitte und je einer an jeder Seite des Kopfes. Körper licht bräunlichgelb, in den Gelenken orange. Rückenlinie schwarzbraun. Auf dem Rücken ist die vordere Hälfte eines jeden der 5 mittleren Segmente dunkler als die hinteren: schwärzlich graubraun. Nach hinten zu geht diese Färbung in die hellere der zweiten Segmenthälfte über; seitwärts ist sie durch einen kurzen, schwarzbraunen Schrägstrich, welcher im Gelenkeinschnitte beginnt und auf die Seitenkante zu schräg abwärts läuft, ziemlich scharf begrenzt. Auf den letzten Ringen verwischt sich diese Zeichnung zu einer undeutlichen braunen Färbung der Vorderhälfte eines jeden Segmentes. Die Rückenlinie erscheint hier fein doppelt und ist im Innern etwas lichter ausgefüllt. Auf dem After ist sie breit braun angelegt; seitwärts ist diese braune Färbung verwaschen. Durch die Lupe betrachtet, zeigt jedes Segment auf dem Rücken 4 Warzen, je 2 zu beiden Seiten der Rückenlinie. Außerdem führt der Rücken unter der Lupe undeutliche gerieselte Längslinien. Seitenkante schwach, schwärzlichbraun, in den Gelenkeinschnitten dunkler. Bauch grünlich gelbgrau, mit einer hellen Mittellinie und ebensolchen Nebenlinien. Die vorderen Füße zeigen die Grundfarbe; die hinteren sind röthlich orange.

Diese Raupenform ist die am stärksten gezeichnete. Bei anderen Raupen findet sich ganz dieselbe Zeichnungs-Anlage, aber die Ausführung ist matter. Nur die Rückenlinie ist bei ihnen deutlich, die Färbung gelblichbraun. —

Anfangs Juli 1881 verwandelten sich die kurz vorher noch ziemlich klein gefundenen Raupen, nachdem sie rasch zu ihrer vollen Größe herangewachsen waren. Daß andere im darauf folgenden Jahre sich etwas später verpuppten (Mitte und Ende Juli), war wegen der Ungunst des Sommers von 1882 nur

erklärlich. Wie die aller Zonosoma-Arten präsentiren sich auch die Puppen von Lennigiaria mit dem Rücken an ein Blatt oder einen Zweig geheftet. Ihr Leib wird von einem feinen Gürtel aus Gespinnst umschlungen, welcher, rechts und links an das Blatt geheftet, zum Festhalten dient. Die Puppen waren 9 mm lang und hatten die bekannte Gestalt der Zonosoma-Puppen. Je nach ihrer Färbung ließen sich wiederum mehrere Formen unterscheiden.

Theils waren sie grün, ihr Rücken [unbezeichnet. Flügelscheiden schmal bräunlich angelegt, zu $\frac{2}{3}$ weißlich gesäumt. Eine gelbliche Längslinie zog vom Ende der Flügelscheiden zur Schwanzspitze. Der Bauch führte 5 undeutliche gerieselte gelbliche Längslinien. Schwanzende röhlich.

Theils waren sie strohgelb, sehr hell, die gerieselten Längslinien kaum bemerkbar.

Theils glichen sie zwar der zweiten Puppenform, waren aber dunkler als diese und hatten braun angelegte Flügelscheiden. Ueber die Mitte des Bauches zog sich eine Doppelreihe brauner Fleckchen, 4 standen auf jedem Segment. Die mittleren Ringe führten die deutlichsten Fleckchen. In den Seiten war der Bauch fein braun punktirt, zerstreute bräunliche Atome wurden zahlreich bemerkt. Es war dies die am deutlichsten gezeichnete Puppenform.

Nach kurzer Puppenruhe erschien die Sommergeneration der Schmetterlinge 1881 um Mitte Juli. Dagegen blieben sie 1882, sicher in Folge der ungünstigen Witterung, bei Zimmerzucht völlig aus. Im Freien müssen wenigstens einzelne Schmetterlinge zur Entwicklung gekommen sein, obwohl ich auf meinen abendlichen Excursionen an Haideblüte keinen bemerkte. Denn schon in der zweiten Septemberwoche wurden zwei in ihrem Wachsthum ziemlich vorgeschrittene Raupen von *Acer monspessulanum* geklopft. Sie stammten offenbar von Schmetterlingen ab, welche im Juli gelebt hatten. Weitere Raupen wurden im Herbst 1882 nicht gefunden.

26. Zur Naturgeschichte von *Gnophos dumetata* Tr.

[Hein. I, 679. Bei Wien im Juli. — Fuchs, Entomol. Zeit. 1880, S. 94.]

Wie *Caniola* in unserer Gegend die am spätesten erscheinende *Lithosia* ist, so *Dumetata* die späteste *Gnophos*, die noch nach *Caniola* an den westlichen Abhängen des Lennig als einzelne Seltenheit fliegt, später als die bis tief in den August sich zeigende *Furvata*. Ein wohlerhaltenes ♀, welches sich ausnahmsweise in den Eingang zum Lennig verirrt hatte, fing

ich 1880 noch am 9. September Abends an fast verblühter Haide. 11 von ihm erhaltene Eier waren anfangs grünlich, um später eine röthliche Färbung anzunehmen. Im Gegensatz zu allen hiesigen Gnophos-Arten, deren Raupen überwintern, überwinterten von Dumetata die Eier. Erst um die Mitte des April krochen, eins nach dem andern, die jungen Räuپchen aus. Nach Art der Furvata-Raupen waren sie länger gestreckt als unsere anderen Gnophos-Raupen, z. B. Plumbearia, Nubilata, Obscurata, die kurz und dick sind. Sie waren braun, Rückenstreif und Seitenkante weiß, Afterklappen weiß gerandet. Kopf groß und dick, Körper mit einzelnen feinen Härchen besetzt. Ihre Zucht mißglückte völlig, da es nicht gelang, das richtige Futter für sie aufzufinden. Da sich unsere sonstigen Gnophos-Raupen durchweg von niederen Pflanzen nähren, Obscurata von Galium, Nubilata und Plumbearia von Sedum album, so legte ich auch meinen Dumetata-Räuپchen solches vor, ohne daß sie zugriffen. Als eine nach der andern starb, versuchte ich es bei den letzten mit Cotoneaster-Laub, da die Furvata-Raupe, obwohl sie für gewöhnlich niedere Pflanzen verzehrt, nach ihrer Ueberwinterung im Mai des Nachts zuweilen Schlehen- und Cotoneaster-Büsche besteigt, sich an ihren zarten Blättern zu laben. Allein der Mißerfolg war der gleiche. Wocke, zu spät befragt, rieth wegen der Analogie mit der Daubearia-Raupe, welche auf einem nur dem Mittelmeergebiet angehörenden Baume lebt, auf ein verwandtes Futter, etwa Ligustrum oder Sorbus. Da Dumetata seitdem nicht wieder vorgekommen ist, ich also auch keine Eier mehr erhielt, so konnte die Probe nicht gemacht werden.

Ob bei Wien Dumetata oder gar ihre südliche var. Daubearia auch im Ei überwintert, scheint mir darum zweifelhaft, weil die Schmetterlinge schon im Juli fliegen sollen. Wahrscheinlich ist die hiesige Ueberwinterungsform nur durch das ungewöhnlich späte Auftreten des ausgebildeten Insectes bedingt.

27. *Eupithecia denticulata* Tr.

[Hein. I, 805. Oesterreich. — Rössl. Schuppenfl. 185 und 186. Die Raupe im September 1864 bei Wiesbaden an einem südlich abfallenden Felsabhänge gefunden.]

Von Wiesbaden abwärts im Rheinthale verbreitet.

An heißen Abhängen, z. B. des Lennig, finden sich die Raupen, gleichzeitig mit denen von Modicata Hb (*Impurata* Hb.), doch etwas später erwachsen, zu Anfang des September an *Campanula rotundifolia*, bei Tage an den Stengeln ausgestreckt. Ihre Nahrung bilden die unreifen Samenkapseln.

Die Schmetterlinge schlüpften 1882 noch Mitte Juli aus.

28. *Eupithecia rectangulata* L.

[Rössl. Schuppenfl. 188, No. 919.]

Die in der letzten Zeit wiederum angeregte Frage, in welcher Form *Rectangulata* überwintere, kann ich für unsere Gegend mit Bestimmtheit dahin beantworten, daß bei uns die Eier überwintern, da ich von 2 ♀, die ich zum Zwecke des Eierlegens im Sommer 1882 einsperrte, noch heute, am 10. December, eine größere Zahl habe. Daß sie sich anderswo früher entwickelten, ist kaum anzunehmen, da auch bei uns die um Johannistag gelegten Eier zu frühzeitiger Entwicklung vollauf Gelegenheit hätten, wenn es eben in ihrer Art läge. Die gegentheiligen Versicherungen Rössler's und Treitschke's können nur auf einem Irrthum beruhen.

29. *Eupithecia expallidata* Gn.

[Rössl. Schuppenfl. S. 191.]

Meine 3 sicheren Exemplare, auf welche sich Rössler's Angabe stützt, wurden aus Raupen, die im oberen Wisperthale an den Blüten von *Solidago virgaurea* gefunden waren, 1870 unter vielen *Absynthiata* erzogen. Daß das Vorkommen von *Expallidata* in unserem Faunengebiete auf diese Localität beschränkt sei, ist kaum anzunehmen, obwohl ich hier bei Bornich von *Solidago*-Blüten immer nur die gemeine *Absynthiata* erzog.

Cidaria Incursata Hb. *)

Von

August Hoffmann.

Mitte Juni dieses Jahres erhielt ich, während meines Aufenthaltes am Oberharze, von einigen ♀ dieser Art eine Anzahl befruchteter Eier, welche mir in den ersten Tagen des Juli die Raupen lieferten.

Von verschiedenen Pflanzen, welche ich den Thieren vor-

*) Dr. Staudinger hat in seiner verdienstlichen Arbeit „Reise nach Finmarken“ (Jahrg. 1861 S. 390 dieser Zeitung) bereits dieselbe Art und deren von ihm im hohen Norden beobachtete Entwicklung besprochen, indessen werden die Herren vom Fach im vorliegenden Artikel einzelne werthvolle Ergänzungen und brauchbare Fingerzeige finden.
Red.